



## Blau machen

„Mach mal blau!“, sagt eines Morgens Gott. „Tut mir leid, das geht nicht“, antworte ich. „Ich muss Wäsche waschen. Ich muss die Anträge fertig machen, Mittag kochen, muss die Oma anrufen und die Predigt schreiben! Ich muss einkaufen, arbeiten, mich kümmern. Ich muss noch so viel tun!“ Gott erleichtert: „Habe ich dich nicht aus der Sklaverei befreit?“ „Was?“, frage ich. „Na damals die Israeliten, ich habe sie doch rausgeholt aus dem Druck der harten Arbeit für die Ägypter.“ „Ach so, ja, das war toll, aber das waren die Israeliten – damals eben.“

Was hat das mit mir zu tun?“ Gott schüttelt ungläubig den Kopf: „Sehr viel. Die Sklaverei von damals ist dein Muss von heute, mit dem du dich selbst so unter Druck setzt. Ich habe die Israeliten damals in das berühmte Land geführt“, sagt Gott ganz pathetisch, „in dem Milch und Honig fließen.“ – „Hier fließt rein gar nichts, wenn ich nicht selbst dafür Sorge!“, antworte ich ganz unpathetisch. Gott lässt nicht locker: „Wer befiehlt dir überhaupt das alles zu tun?“ „Oh, na ja“, beginne ich zu stottern, „niemand, jedenfalls nicht so direkt wie damals der Pharao! Aber du hast gut reden, Gott, von deiner hohen Warte aus!“

„Hör zu“, sagt Gott, „ich bin der Allerhöchste. Ich gebe dir frei. Leg dich in die Hängematte, guck in die Wolken, trink Erdbeerbrause oder ein Radler. Tu was du willst, wenigstens ab und zu!“ „Und die Wäsche?“, rufe ich. Aber da ist Gott schon verschwunden. Ich fange an, die Socken zu sortieren und grummle vor mich hin: Als ob das so einfach wäre. Die Dinge tun sich leider nicht von selbst. Aber ich muss zugeben, dass ich das Wörtchen „Muss“ verdächtig oft benutze. Wieso muss ich Oma anrufen? Das will ich doch, oder? „Muss“, denke ich plötzlich, ist ein Wichtigtuer.

Wer 1000 Dinge muss, scheint unentbehrlich zu sein. Muss ist ein Schutzschild oder eine Universalentschuldigung. Wer alles erledigen muss, hat keine Zeit zum Nachdenken, zum Gespräch, keine Zeit für sich. Und wenn ich wenigstens probierhalber ein paar „Muss“ durch ein paar „Will“ ersetze? Ich versuche es und es klingt tatsächlich weniger eng, leichter und vor allem selbstbestimmt. Nicht, dass ich auf einmal aus tiefstem Herzen Wäsche zusammenlegen will. Aber ich will sie nicht rumliegen sehen und deshalb tue ich es. Die nächsten Tage bin ich aufmerksamer. Ich achte darauf, was ich will und was ich wirklich muss. Und manches von der To-Do-Liste schiebe ich sogar auf die Was-Solls-Liste. Und dann mach ich blau, liege in der Hängematte mit einem kühlen Radler und guck in die Wolken ... .

Konstanze Werstat, Pfarrerin in St. Marien Bernau